

Dienstag, 29. Mai 1917

Zeitung

704

Gelehrten Sachen

L. M. 2.70 bei tägl. zweimalig. Zustellung. Durch die Post monatl. M. 2.58 ebüth. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile. Stellengesuche 50 Pf., Stellenangebote e Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. — Annahme Kochstr. 22-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages Ullstein & Co

6 Fernsprech - Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801 bis 11 850, 15 280, 15 281 bis 15 291. Zentrum 8690

I- und Keilberg.

Bundesgenossen.

Von
Georg Bernhard.

Unsere Feinde berichten es, selbst aus den Ditteln, die an ihren Wegen wachsen, Honig zu saugen. Sie jubeln über den Sturz des Grafen Tisza. Sie sehen darin ein Moment der Zerschung in Ungarn und ein Zeichen dafür, daß die demokratische Welle nun auch schon das autokratische Gefüge des Magyarenstaates zum Wanken bringt. Daß Graf Tisza treu zum deutschen Bündnis hielt, bedarf freilich keines Beweises. Aber jeder, der als sein Nachfolger in Frage kommen wird, darf uns als gleich guter Freund gelten. Im Gegenteil, die Freundschaft der Männer, die jetzt kommen, ist höher zu veranschlagen. Denn die vom Grafen Tisza mit beeinflusste Außenpolitik Oesterreich-Ungarns bis zu diesem Kriege war immer auf dessen Unvermeidbarkeit eingestellt. Gerade vom ungarischen Standpunkte aus war Deutschland das Reich, das seinen Bundesgenossen in Stunden der Not zu Hilfe eilte. Da war es eine Selbstverständlichkeit, daß Tisza dem Bündnis treu war. Aber für den Grafen Tisza war dieser Krieg im wesentlichen eine ungarische Angelegenheit. Allenfalls vielleicht noch eine Sache Oesterreichs und Ungarns. Für seine Betrachtungsweise existierte überhaupt nur der ungarische Gesichtswinkel, und seine Gegner behaupteten von ihm — zweifellos nicht ohne Uebertreibung —, daß ihm der kleinste Teil eines ungarischen Komitats wichtiger sei als das Schicksal sämtlicher Länder der Habsburgischen Monarchie. Jedenfalls fehlte ihm jede weitpolitische Weite des Blicks, vor allem aber die Erkenntnis von der Notwendigkeit der innerösterreichischen Neuorientierung, die ihm eher eine Schädigung der ungarischen Machtstellung bedeutete. Und er war vor allem während seiner ganzen Ministerjahre das stärkste Hindernis für die Vorbereitung der neuen handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich, Oesterreich und Ungarn. Die neuen Minister werden sicher keine weniger guten ungarischen Politiker sein. Aber es sind alles Männer — besonders trifft das für den Grafen Andrássy zu —, die die Welt nicht nur mit den Augen des ungarischen Kleingrundbesizers ansehen, sondern als Staatsmänner. Sie haben sämtlich durch Worte und Taten während dieses Krieges bereits zweierlei Anschauungsreihen bekräftigt: erstens, daß die untrennbare Zusammengehörigkeit Oesterreichs und Ungarns eine außenpolitische Notwendigkeit für Ungarn ist, zweitens, daß eine Um-Organisation der österreichischen Länder durchaus vereinbar mit dem ungarischen Interesse ist. Und dazu kam dann noch drittens der stets von ihnen deutlich zur Schau getragene Wille, eine möglichst ausgedehnte und durchgreifende gemeinsame Handelspolitik mit dem Deutschen Reich zu treiben. Dieser letzte Punkt ist überhaupt die erste Voraussetzung für eine wirksame Friedenstüftung der Zentralmächte. Ohne die Grundlagen dafür geschaffen zu haben, können wir mit unseren Verbündeten gar nicht in irgendwelche Friedensverhandlungen mit den Feinden eintreten. Und hier war Graf Tisza in Ungarn ein dauerndes Hindernis, ebenso wie es Graf Stürgkh und Baron Burian in Oesterreich gewesen sind. Deshalb bedeutet der Sturz des Grafen Tisza nicht etwa eine Schwächung der gemeinsamen Stellung der Zentralmächte nach außen, sondern im Gegenteil deren notwendige Stärkung. Möglich, daß die ungarische Wahlrechtsfrage den äußeren Anlaß zum Sturze Tiszas bot. Sicher aber ist, daß von dem Tage seines Abganges ab zunächst einmal die handelspolitischen Verhandlungen zwischen den verbündeten Reichen eine beschleunigte Gangart anzuweisen werden.

Es scheint ein Stück Schicksalsforderung in diesem Kriege zu sein, daß allmählich die sämtlichen Staatsmänner, die im Beginn der Kämpfe am Ruder waren, abwirtschafteten. Es drängt sich einem immer mehr der Gedanke auf, daß diesem Kriege kein Frieden folgen kann, solange sich auch nur einer der verantwortlichen Mitunterzeichner der Kriegserklärungen noch im Amte befindet. In Frankreich ist der für den Krieg verantwortliche Ministerpräsident schon lange verschwunden. Es scheint, als ob der Präsident der Republik selbst ihm nachfolgen soll. Die russische Revolution hat ihn in eine bedenkliche Zwischmühle gebracht. Der Arbeiter- und Soldatenrat